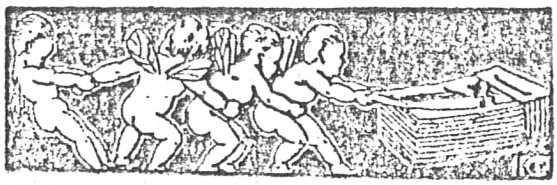
3654 08.03.1928 Do

41

T: Promenadekonzerte im Bahnhofviertel?



Abreißkalender.

Wir kamen, der jüngste Kollege und ich, vom Bahnhof her durch die Freiheitsavenue.

Der freie Platz gegenüber der „Arbed" glitzerte mit all seinem Schutt in der blauen Märzsonne.

„So muß es in Messina nach dem großen Erdbeben ausgesehen haben," sagte er.

Wir beschlossen, den Platz Messina-Platz zu taufen.

„Messalina-Platz," flüsterte er anzüglich mit einem Blick nach Süden, wo das schöne Spanien liegt.

Wir versanken in tiefe Erörterungen über Ästhetik und Geschäft, im Zusammenhang mit Straßenzügen.

„Kennen Sie Wiesbaden?" frug er. „Ist die Wilhelmstraße nicht die schönste Straße Europas?"

„Ja" — bestätigte ich, „und eine vorzügliche Geschäftsstraße obendrein, trotzdem sie nur auf einer Seite bebaut ist."

„Weil sie die Hauptpromenade ist, das Rendezvous aller Fremden und Einheimischen."

„Ich könnte mir vorstellen, daß wenigstens an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden unsere Freiheitsavenue zur Promenade würde, wie in Wiesbaden die Wilhelmstraße, oder in Paris die Champs Elysees, oder in Berlin die Linden."

Er riskierte das Wort „Promenadekonzert", und ich verwies es ihm entsetzt, indem ich an die verbrieften Rechte des Paradeplatzes und seiner Umwohner und der Altstadt überhaupt erinnerte.

Er aber zuckte höhnisch die Achseln und sagte: „Man sollte meinen, wir lebten noch in der Zeit, wo ganz Luxemburg sich um den Roten Brunnen konzentrierte. Wir sind Großluxemburg, wir müssen es uns leisten können, daß in unserm Weichbild der Vergnügungsverkehr sich dezentralisiert. Wir aus dem Bahnhofviertel gehen Donnerstags und Sonntags zu den Konzerten über die Brücken hinein, warum sollten die von drüben nicht etwa Mittwochs oder Samstags zu uns herauskommen, wenn im Sommer um sechs Uhr nachmittags eine Musik auf dem Pariser Platz spielt? Denn die öffentlichen Konzerte sind doch nicht nur der Gymnasiasten wegen da und auf Dienstags und Donnerstags verlegt. Man hat das Bahnhofviertel so lang unter dem Dreck der Freiheitsavenue leiden lassen, daß sich schon die Legende vom toten Geschäft herauszubilden droht. Warum sollte man dagegen nicht durch künstlichen Blutumtrieb reagieren und ein- oder ein paarmal in der Woche Promenadekonzerte hier draußen veranstalten?"

„Erst müßten sie einen Kiosk bauen."

Da schäumte er auf:

„Was! Kiosk! Gehen Sie nach Buxtehude mit Ihrem Kiosk! Wozu braucht es überhaupt Kioske! Kioske sind blödsinnige Lokarden, die sich die Kleinstädte in die Knopflöcher stecken! Wozu braucht man die Musikanten zu sehen! Lächerlich! Überall sucht man seit Bayreuth sie zu verstecken, zu versenken! Und wir bauen sie in die Höhe, verschandeln unsere Plätze und Säle einem Mann zulieb, der darauf hält, dem Publikum stundenlang zu zeigen, wie sein Frack im Rücken so schlecht sitzt."

„Wie wollen Sie es denn sonst . . . ?"

„Ich habe in allerhand Großstädten draußen gesehen, wie Militär- und Zivilkapellen auf allen möglichen Plätzen konzertierten, immer zu ebener Erde. Man gewöhnt sich dran. Freilich gibt es dort soviel öffentliche Bedürfnisanstalten, daß man zu keinem Kiosk seine Zuflucht zu nehmen braucht. Adieu!"

Und fort war er.

Jeudi 8.3.1928